

978-3-476-02305-6 Goßens, Weltliteratur
© 2011 Verlag J.B. Metzler (www.metzlerverlag.de)



J.B.METZLER

I. Einleitung

Anlässlich der Verleihung des *Friedenspreises des Deutschen Buchhandels* am 16. Oktober 2003 skizzierte die amerikanische Essayistin Susan Sontag ihre intellektuelle Biographie. Jenseits des Biographisch-faktischen entwickelte sie in ihrer Rede auch ein humanistisches Gegenmodell zum herrschenden Diskurs über Krieg und Gewalt, der in den USA nach dem 11. September 2001 erschreckende Ausmaße angenommen hatte. Susan Sontags intellektuelles Selbstbild setzt in dieser Situation dem von der offiziellen Politik bestimmten Alltagsdiskurs und der fortgesetzten politischen Entmündigung die zeitlose Präsenz weltliterarischer Wahrnehmungsmodelle als moralische Kategorie des Gewissens entgegen: Literatur wird bei ihr zu einer wesentlichen und existentiellen Grundlage ihres intellektuellen Engagements:

I like to think I do not represent anything but literature, a certain idea of literature, and conscience, a certain idea of conscience or duty.¹

Für Sontag entwirft die Literatur Welten, die den einfachen politischen und gesellschaftlichen Konstruktionen das Ideal eines sowohl moralischen wie ästhetischen Kosmopolitismus entgegensetzen und damit den herrschenden Diskurs konterkarieren: »One task of literature is to formulate questions and construct counter-statements to the reigning pieties.« (ebd., 37) Als Gegenmodell zu den monokausalen politischen Erklärungsmustern nach dem 11. September 2001 spricht sie den komplexeren Darstellungsmodi der Literatur das Potential zu, die sozialen und ideologischen Strukturen der menschlichen Gesellschaft hinreichend differenziert darzustellen, denn: »Literature can tell us what the world is like.« (ebd., 38) Dieses differenzierte Wissen um die Beschaffenheit der Welt erlaubt es, den Anderen und das Andere für sich selbst zuzulassen und sich selbst »at least some of the time« (ebd.) zurückzustellen. Susan Sontags Interesse an den Werken der Weltliteratur richtet sich nicht auf die in ihr dargestellten Realien des Alltags oder des Krieges, sondern vor allem auf die damit verbundenen ethischen Fragen: »Mich interessiert die Literatur weniger als Medium der Aufklärung denn als Medium der Weisheit. Große Literatur, wie ich sie mir vorstelle, lehrt uns, die *Conditio humana* besser zu verstehen.«² Die Beschäftigung mit Literatur ist für Susan Sontag, so zeigt sie in ihrer biographischen Skizze, der einzige Weg, um die hermetische Kollektivstruktur des Nationalen zu durchbrechen und die intellektuelle Freiheit des monadischen Individuums als eine ethische Notwendigkeit moderner Gesellschaften auch nach dem 11. September 2001 zu behaupten:

Access to literature, world literature, was escaping the prison of national vanity, of philistinism, of compulsory provincialism, of inane schooling, of imperfect destinies and bad luck. Literature was the passport to enter a larger life; that is, the zone of freedom.

1 Susan Sontag: Acceptance speech. Dankesrede. In: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2003: Susan Sontag. Ansprachen aus Anlaß der Verleihung. Frankfurt am Main: MVB, 2003, S. 28.

2 Sacha Verna: Die amerikanische Misere. [Gespräch mit Susan Sontag]. In: Die Zeit 9 (2002).

2 Einleitung

Literature was freedom. Especially in a time in which the values of reading and inwardness are so strenuously challenged, literature is freedom. (Sontag 2003, 41)

Weltliteratur wird hier zum Garanten individueller Freiheit, die einem spezifischen Interesse an universaler Bildung entspringt. Die transnationale Bedingtheit von Literatur führt – zumindest für Susan Sontag – nicht zu einer Anhäufung von abrufbarem Wissen, sondern bildet ein kosmopolitisches Bewußtsein als notwendige Verbindung von menschlichem Zusammenleben und individuellem gesellschaftlichem Engagement. Auch bei ihrem letzten öffentlichen Auftritt anlässlich der Verleihung der *Literary Award* der *Los Angeles Library* am 7. April 2004 griff Susan Sontag diesen Aspekt von Weltliteratur als Möglichkeit der Darstellung komplexer Weltbilder nochmals auf:

Almost everything in our debauched culture invites us to simplify reality, to despise wisdom. There is a great deal of wisdom in the precious inheritance of literature which can continue to nourish us, which makes an indispensable contribution to our humanity by articulating a complex view of the human heart and the contradictions inherent in living in literature and in history.³

Weltliteratur ist für Susan Sontag ein maßgebliches Erfahrungspotential, aus dem heraus sich die Komplexität menschlichen Seins überhaupt erst vermittelt und mit der sich das Subjekt der Erfahrung kultureller Alteritäten öffnet. Mit der Möglichkeit, eine andere Welt wahrzunehmen und damit das Eigene gegenüber einem Fremden zu öffnen, realisiert sich für Sontag ein grundlegendes Gefühl individueller Freiheit innerhalb einer kollektiven Gemeinschaft, und aus diesem Gefühl heraus wird Leben für sie überhaupt erst möglich. Bei Sontag gipfelt diese Erfahrung im letzten Satz ihrer *Friedenspreis*-Ansprache: »Literature was the passport to enter a larger life; that is, the zone of freedom. Literature was freedom. Especially in a time in which the values of reading and inwardness are so strenuously challenged, literature is freedom.« (Sontag 2003, 41)

Anders als in den Modellen eines nationalistischen Kollektivismus seit dem Ende 19. Jahrhunderts entwickelt sich der individuelle Bezug auf Weltliteratur heute wie damals zum Fluchtpunkt einer intellektuellen Ortlosigkeit, deren ethische Grundlage ein kosmopolitischer Humanismus ist. In der Zugehörigkeit des intellektuellen Individuums zu dieser kosmopolitischen Diasporagemeinde zeigt sich eine der wesentlichen Erfahrungen, die sich mit dem Begriff Weltliteratur heute verbinden. Denn das »Exil als paradoxe Form der Weltliteratur«⁴ ist zugleich Ausdruck einer weltbürgerlichen Unabhängigkeit:

Wollte man eine Landkarte der Weltliteratur im 20. Jahrhundert aufzeichnen, so würden viele der großen Namen, die dort vorkommen, die von Autoren sein, die im Exil gelebt und ge-

3 Susan Sontag: *The Truth of Fiction Evokes Our Common Humanity*. [Dankesrede zur Verleihung des Literary Award der Los Angeles Library, 7. April 2004]. In: http://www.uiowa.edu/~c08g001d/Sontag_LA_Library.pdf (4. Dezember 2011). Die deutsche Übersetzung ergänzt: »Es steckt viel Weisheit im kostbaren Erbe der Literatur, der Weltliteratur, die uns weiterernähren kann [...]« [Markierung, P.G.], vgl. Susan Sontag: *Die Erweiterung der Welt: Warum Literatur so lebensnotwendig ist*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. Dezember 2004, Nr. 305, S. 39.

4 Stéphane Moses: *Zeitgemäße Reflexionen zum Begriff einer Weltliteratur*. In: *Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* 1990, S. 23–32, hier S. 27.

schrieben haben – sei es im äußerlichen oder im innerlichen, fern von zu Hause oder fremd im eigenen Heimatland. (ebd.)

Allerdings ist dieses Phänomen eines freiheitlichen Individualismus nicht nur für das 20. Jahrhundert kennzeichnend, sondern eine grundsätzliche Erfahrung weltliterarischen Denkens, die schon seinem ersten Auftreten inhärent ist. Die Landkarte der Weltliteratur umreißt damit ein Begriffsfeld, das programmatisch auch die Möglichkeit einer individuellen Freiheit impliziert und den historischen Rahmen einer ›Epoche der Weltliteratur‹ paradigmatisch kennzeichnet.

Die Genese des Begriffs Weltliteratur ist dabei eng mit Goethes Wahrnehmung von Veränderungen im Kommunikations- und Verkehrswesen seiner Zeit und den daraus resultierenden neuen Möglichkeiten grenzüberschreitender Beziehungen verbunden. In knappen Worten skizzierte Johann Wolfgang Goethe am 31. Januar 1827 in einem Gespräch mit Johann Peter Eckermann seine Vorstellung von ›Welt-Literatur‹: »National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.«⁵ Anders als heute üblich faßte Goethe unter dem Begriff Weltliteratur keinen wie auch immer gestalteten Kanon wichtiger (oder sogar aller) Autoren und Werke aller Länder und Zeiten. Folgt man der Spur seiner Bemerkungen zur Weltliteratur, die er bis 1831 in zahlreichen Gesprächen, Briefen und Zeitschriftenbeiträgen legte, so entwickelte er aus einem zunächst in der Literatur bemerkten Phänomen des wechselseitigen Austauschs das Modell einer Gemeinschaft europäischer Intellektueller, die sich am Projekt einer universalen Bildung beteiligen sollten. Mit seinem Diktum erschloß Goethe ein Begriffsfeld für die verschiedenen Konzepte, mit denen er und seine Zeitgenossen sich bemühten, der wachsenden Flut transnationaler Phänomene Herr zu werden. Unter diesen neuen sozialen wie ökonomischen Bedingungen änderten sich auch die Strukturen des gesellschaftlichen Miteinanders. Diese Veränderungen führten zwangsläufig zu Brüchen in bislang gültigen Identifikations- und Differenzierungsmodellen, mit denen sich das Individuum in der Welt orientieren konnte.

Mit seiner Skizze eines weltliterarischen Denkens reagierte Goethe auf diese Entwicklung. Er versuchte, die zunehmend als transitorisch empfundenen Traditionen und Wertvorstellungen der europäischen Kultur zu bewahren und in die Erfahrungswelt einer technisierten Gegenwart zu überführen. Manfred Koch bemerkt zu Recht: »Wenn interkulturelle *Unterhaltung* nicht eine Form von *Erhaltung* des Alten im Neuen ist, hat sie in Goethes Augen keine Substanz.«⁶ In diesem Sinne erweiterte Goethe sein zunächst vor allem literarisch orientiertes Weltliteraturmodell kontinuierlich zu einem auf Kommunikation und universeller Bildung beruhenden Programm einer

5 Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche. Bd. 39: Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Hg. von Christoph Michel unter Mitwirkung von Hans Grütters. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1999 [= FGA II, 12 (39)], S. 225 (31. Januar 1827).

6 Manfred Koch: Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff Weltliteratur. Tübingen: Max Niemeyer, 2002, S. 19.

zukunfts zugewandten Gesellschaftspolitik, das er jedoch nie in eine explizite konzeptionelle Form brachte.⁷

Die Diskussionen um den Begriff Weltliteratur, die in der Folge einsetzten, konnten daher nicht auf ein von Goethe definiertes und konzeptionell wie begrifflich fixiertes Denkmodell zurückgreifen. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verband sich mit dem Begriff Weltliteratur die Vorstellung eines literarischen Kanons. Goethes Zeitgenossen sowie Schriftsteller, die sich unmittelbar nach seinem Tod mit den Äußerungen zur Weltliteratur auseinandersetzten, versuchten die Impulse, die von seiner gesellschaftspolitischen Initiative ausgingen, auf ihre Weise zu weiterzuentwickeln. Die mangelnde begriffliche Fixierung, mit der Goethe den Begriff Weltliteratur seiner Nachwelt hinterließ, hatte dabei auch zur Folge, daß jeder seine eigene Vorstellung von Weltliteratur als gesellschaftliches Utopiemodell entwickeln konnte. Obwohl die Verwender des Begriffs explizit oder implizit immer wieder von Goethe ausgingen, waren die Diskussionen im 19. Jahrhundert gerade deswegen

7 Es ist unmöglich, die zahlreiche Literatur zum Thema Weltliteratur hier auch nur annähernd aufzuführen, geschweige denn wiederzugeben. Da viele, vor allem ältere Äußerungen zu diesem Thema, Gegenstand dieser Studie sind, sei hier – neben der umfassenden Darstellung von Fritz Strich (Goethe und die Weltliteratur. Bern: Francke, 1946, ²1957) – nur auf einige wichtige und vor allem neuere Arbeiten verwiesen, die sich mit der Entstehung und Entwicklung von Goethes Theorem beschäftigen: Hendrik Birus: Goethes Idee der Weltliteratur. Eine historische Vergegenwärtigung. In: Manfred Schmeling (Hg.): Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1995, S. 5–28; Anne Bohnenkamp: »Den Wechseltausch zu befördern«. Goethes Entwurf einer Weltliteratur. In: Johann Wolfgang Goethe: Ästhetische Schriften 1824–1832. Über Kunst und Altertum. Herausgegeben von Anne Bohnenkamp. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1999 [= FGA I, 22], S. 937–964, sowie: dies.: Rezeption der Rezeption – Goethes Entwurf einer Weltliteratur im Kontext seiner Zeitschrift »Über Kunst und Altertum«. In: Bernhard Beutler; Anke Bosse (Hg.): Spuren, Signaturen, Spiegelungen. Zur Goethe-Rezeption in Europa. Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 2000, S. 187–205; [Johannes John]: Einführung. In: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach den Epochen ihres Schaffens. Münchner Ausgabe. Bd. 18.2: Letzte Jahre 1827–1832. Herausgegeben von Johannes John; Hans J. Becker; Gerhard H. Müller; John Neubauer und Irmtraud Schmid. München: Hanser, 1996, S. 647–681. [= MA 18.2]; Gerhard R. Kaiser: »Weltliteratur« – Zum Gegenstand Vergleichender Literaturwissenschaft. In: ders.: Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980, S. 11–24 (Kap. 2); Koch (2002); Ders.: Goethes »Weltliteratur« – Ein ambivalenter Begriff. In: Bettina Heintz; Richard Münch; Hartmann Tyrell (Hg.): Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und Problemlagen. Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2005, S. 51–67; Zoran Konstantinović: Weltliteratur. Strukturen, Modelle, Systeme. Freiburg im Breisgau; Basel; Wien: Herder, 1979; Erwin Koppen: Weltliteratur. In: Realexikon der deutschen Literaturgeschichte. Zweite Auflage. Vierter Band. Berlin; New York: de Gruyter, 1984, S. 815–827; Dieter Lamping: Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere. Stuttgart: Kröner, 2010; Victor Lange: Nationalliteratur und Weltliteratur. In: Goethe-Jahrbuch 1971, S. 15–30; Anselm Maier: Weltliteratur und Spätromantik. Hagen: FernUniversität, 1997; Hans Joachim Schrimpf: Goethes Begriff der Weltliteratur. Essay. Stuttgart: J.B. Metzler, 1968; Horst Steinmetz: Weltliteratur. Umriß eines literaturgeschichtlichen Konzepts. In: Arcadia, Jg. 20 (1985), S. 2–19; Peter Weber: Die Herausbildung des Begriffs Weltliteratur. In: Günther Klotz, Winfried Schröder, Peter Weber: Literatur im Epochenumbuch. Funktionen europäischer Literatur im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Berlin; Weimar: Aufbau, 1977, S. 531–614, S. 682–698. Die Ergebnisse dieser und zahlreicher anderer Darstellungen bilden die Grundlage und den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie, ohne explizit an jeder Stelle genannt zu werden.

durchweg kontrovers. Der Begriff ist nicht nur, wie Peter V. Zima annimmt, eine »von Goethe in humanistischer Absicht geprägte [...] ideologische Leerformel ohne theoretische Bedeutung«. ⁸ Präziser – und damit dem Anliegen der vorliegenden Arbeit näherkommend – ist es, im Begriff Weltliteratur eine ideologisch von Beginn an heterogen belegte (und damit keinesfalls leere) Formel zu sehen, die zunächst fast ausschließlich in einem gesellschaftlich funktionalisierten Zusammenhang Verwendung gefunden hat. Weltliteratur war und ist ein terminologischer Fixstern, der es ermöglicht, bei der Etablierung einer eigenen Position auch alteritäre Diskursstrukturen einzublenden und sie benennbar zu machen.

Als transnationales Denkmodell versucht Weltliteratur dabei die Grenzen des Nationalen zu überwinden, ohne dabei die Spezifika des jeweils Eigenen wie Fremden aus den Augen zu verlieren. Der Gedanke der Weltliteratur markiert damit einen Wahrnehmungsgestus, mit der sich das Eigene durch den Bezug auf einen globalen Möglichkeitsraum von den Forderungen eines kollektiven Nationalismus abzugrenzen versucht. Weltliteratur wird dabei im Sinne eines »kulturpolitischen Machtanspruchs [...] »konstruktiv« umgedeutet und »zu einem wesentlichen Element dessen, [...] was man auch »Emanzipationsprojekt« nennen könnte«. ⁹ Goethes Skizzen zu einer »allgemeinen Weltliteratur« ¹⁰ führten in der Folge zu bis heute andauernden kontroversen Debatten, in deren Rahmen die Dimensionen transnationalen Denkens und seine Auswirkungen auf die nationale wie individuelle Identität kontinuierlich diskutiert wurden und werden.

Die vorliegende Studie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die frühe Entwicklungsphase dieses Begriffsfeldes im 19. Jahrhundert zu verfolgen. Innerhalb des Untersuchungszeitraums, der 1773 mit der ersten dokumentierten Erwähnung des Begriffs einsetzt ¹¹ und 1888 mit der ersten *Geschichte der Weltliteratur*, die diesen Namen auch im Titel trägt, ¹² endet, lassen sich drei voneinander unterscheidbare Phasen ausmachen: Während die erste Phase von 1773 bis zur begrifflichen Etablierung durch Goethe zwischen 1827 und 1831 reicht, kann man eine zweite Phase in der Zeit um Goethes Tod 1832 bis ungefähr 1848 ausmachen. In diesem Zeitraum wird der Begriff vornehmlich im Rahmen eines gesellschaftsutopischen Reformdenkens verwandt. Die dritte Phase beginnt dann um 1848 und führt zur Ausbildung eines noch heute weitgehend gültigen weltliterarischen Kanons; sie mündet in Deutschland in der Etablierung des Faches Vergleichende Literaturgeschichte als universitärer Diszi-

8 Peter V. Zima: Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft. Unter Mitarbeit von Johannes Strutz. Tübingen: Francke, 1992, S. 8.

9 Ulrich J. Beil: Zwischen Fremdbestimmung und Universalitätsanspruch. Deutsche Weltliteraturanthologien als Ausdruck kultureller Selbstinterpretation. In: Helga Eßmann, Udo Schöning (Hg.): Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 19. Jahrhunderts. Berlin: Erich Schmidt, 1996, S. 261–310, hier S. 268.

10 Johann Wolfgang Goethe: *Le Tasse*, drame historique en cinq actes, par M. Alexander Duval. In: FGA I, 22, 356.

11 August Ludwig Schlözer: *Isländische Litteratur und Geschichte*. Erster Teil. Göttingen; Gotha: Johann Christian Dieterich, 1773, S. 2.

12 Adolf Stern: *Geschichte der Weltlitteratur in übersichtlicher Darstellung*. Stuttgart: Rieger'sche Verlagsbuchhandlung, 1888.

plin in den 1880er Jahren. Diese verschiedenen Stadien der Begriffsentwicklung bilden das Gerüst dieser Arbeit.

Dabei steht die vorliegende Arbeit in den Traditionen begriffsgeschichtlicher Forschung, deren Fokus und deren Interessen sich jedoch gerade in den letzten Jahren erheblich gewandelt haben. Als Medium theoretischer Reflektion hat die Begriffsgeschichte, folgt man Hans Ulrich Gumbrecht, ihren Zenit heute überschritten. Gumbrecht konstatiert ein »Abebben«, wenn auch kein »Verschwinden«¹³ der Begriffsgeschichte, das vor allem ihrer fast zwanghaften Notwendigkeit geschuldet sei, ihr eigenes Tun mit ausführlichen methodologischen Reflektionen zu motivieren. Doch es waren nicht nur diese Rahmenbedingungen, die, wie Gumbrecht nahelegt, zur »Versteinerung der lebhaften begriffsgeschichtlichen Arbeit« führten und aus ihr »ein Monument der Vergangenheit« (ebd., 9) machen. Das Bewußtsein der Kontingenzen und Relativitäten historischer Erfahrung und die durch die modernen technischen Medien erheblich erweiterte materielle Basis erfordert vielmehr eine Neuorientierung der begriffsgeschichtlichen Arbeit selbst.

Denn immerhin, darauf haben Michael Eggers und Matthias Rothe hingewiesen, erlebt die begriffsgeschichtliche Forschung gerade in den letzten Jahren eine Blüte, die der gumbrechtschen Darstellung erheblich widerspricht.¹⁴ Aus ihrer Perspektive hat die Begriffschichte durch die Erkenntnisse der diskurstheoretischen Wissenschaftstheorie die Möglichkeit gewonnen, ihre Arbeit unter neuen Prämissen weiterzuentwickeln. Die Erkenntnis, daß »Theoriebildung immer auf der Ausblendung von Kontingenzen« (ebd., 14) beruhe, führt in ihren Augen zu einem »Aussetzen von Rechenschaftspflichten, in anderen Worten: das Aussetzen des Zwanges, sein eigenes Unternehmen in einer Theorie der Begriffsgeschichte verankern zu müssen« (ebd.). Für die Begriffsgeschichte ergibt sich damit die Möglichkeit, sich »nun ohne Rückhalt ihrem Material [zu] widmen« (ebd.). Begriffsgeschichte habe, so Eggers und Rothe, die »Bürde« der theoretischen Verankerung »abgeworfen und sich in die Klugheit der Praxis gerettet« (ebd.). Die Organisation und Analyse der materiellen Quellen erfordert daher eine veränderte, pragmatische Arbeitsweise. Zugleich ermöglicht es die Vielzahl textlicher Zeugen, die mit Hilfe neuer Medien ausfindig gemacht werden können, auch, die Heterogenität historischer Diskursentwicklungen in ihren Divergenzen ausdifferenzierter abzubilden. Nicht die eindeutige Fixierung einer historischen Verständnismöglichkeit, sondern ihre kontroverse Diskussion und evtl. das Nebeneinander unterschiedlicher Wahrnehmungsmodelle dürften für eine moderne Form der Begriffsgeschichte prägend sein. Begriffsgeschichte wird damit zum Indikator historischer Wahrnehmungskulturen, die von den Kontingenzen der heute dominanten Diskursmodelle verschüttet wurden. Als archäologisches Prinzip erlaubt die Begriffsgeschichte daher anhand eines einzelnen Terminus den Möglichkeitsraum

13 Hans Ulrich Gumbrecht: Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte. München: Fink, 2006, S. 10 u. S. 35.

14 Michael Eggers; Matthias Rothe: Die Begriffsgeschichte ist tot, es lebe die Begriffsgeschichte! – Einleitung. In: Dies. (Hg.). Wissenschaftsgeschichte als Begriffsgeschichte. Terminologische Umbrüche im Entstehungsprozess der modernen Wissenschaften. Bielefeld: Transcript, 2009, S. 7–22, hier. S. 7.

kulturellen Wissens wiederzuentdecken und damit den gegenwärtigen Diskussionen eine ausdifferenzierte terminologische Basis bereitzustellen.

Unter diesem Primat der Praxis tritt auch die vorliegende Studie an, ein bislang weitgehend unerforschtes Begriffsfeld aufzuarbeiten. Die Entwicklung der begrifflichen Verwendung des Terminus Weltliteratur kann zeigen, in welcher Weise sich Konzepte von Transnationalität, die uns heute vertraut sind, entwickelt und vor allem transformiert haben. Die Studie beschränkt sich dabei zum einen historisch auf einen Zeitraum bis zur Etablierung transnationaler Wissenschaftsparadigmen im universitären Alltag gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Zum anderen bilden vor allem deutschsprachige Quellen, in denen Weltliteratur zum Gegenstand der Reflektion wird, die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Denn die Diskussionen um den Begriff scheinen in sehr direkter Weise mit der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in Deutschland verbunden zu sein. Die wenigen, in dieser Zeit nachweisbaren Verwendungen des Begriffs in anderen Kulturräumen sind zumeist direkte Reaktionen auf die Verwendung bei Goethe bzw. die nachfolgenden Diskussionen. Erst in der heute gängigsten Verwendung des Begriffs im Sinne eines transnationalen Kanons scheint sich nach dem vorläufigen Abschluß eines begriffsgeschichtlichen Transformationsprozesses auch außerhalb der Grenzen Deutschlands der Begriff als Terminus für eben diesen Kanon durchgesetzt zu haben. In den frühen Phasen der Entwicklungsgeschichte des Begriffes zwischen 1800 und 1850 bildet Weltliteratur dagegen ein terminologisches Zentrum, um das herum verschiedene Modelle transnationaler Weltwahrnehmung als konstitutive Alternativen zur anwachsenden Dominanz nationalstaatlicher Modelle anzutreffen sind.

Die Studie erarbeitet das Begriffsfeld Weltliteratur dabei, wie schon angedeutet, in drei großen Schritten: Nach der Einleitung widmet sich das zweite Kapitel der Genese des weltliterarischen Konzepts bei Goethe, seinen Grundlagen und den Bedingungen seiner Entstehung seit 1773 sowie der unmittelbaren Rezeption des Begriffs bis zum Tod des Dichters 1832. Neben den wichtigen Vorläuferkonzepten transnationaler Literaturwahrnehmung bei Johann Gottfried Herder und den Gebrüdern Schlegel werden hier auch die vereinzelt vorgegoetheschen Verwendungsformen des Begriffs Weltliteratur und historiographische Konzepte wie die *historia literaria* vorgestellt. Der Rekurs auf die *historia literaria* steht hier exemplarisch für die langen Traditionen transkultureller Bildung, die sich in Europa seit der Renaissance und dann vor allem im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt und auch zur Vorstellung einer *Littérature universelle* geführt haben.¹⁵ Aber er zeigt auch den Wandel der Vorstellung universeller *litterae* zu einem Modell von Literatur, wie es uns heute geläufig ist und wie es sich in den Jahren zwischen 1800 und 1830 entwickelt hat. Dieser Wandel ist sicherlich mit dafür verantwortlich, daß die Debatte um den Begriff Weltliteratur trotz der bedeutenden früheren Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung erst einsetzt, nachdem Goethe seine Vorstellung Anfang Juni 1827 in der Zeitschrift *Ueber Kunst und Alterthum* erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt hatte. Den

15 Vgl. dazu: Linda Simonis: *Littérature universelle: Genèse d'une idée entre Lumières et Romantisme, Montesquieu et Friedrich Schlegel*. In: Dennis Bonnecase; François Gentin: *Ferments D'Ailleurs. Transfert culturels entre Lumières et romantismes*. Grenoble: Ellug, 2010, S. 18–34.

Abschluß dieses ersten Teils bildet daher noch einmal ein Rekurs auf Goethe, wobei hier die konzeptionelle Weiterentwicklung seines Weltliteraturdenkens im Austausch mit anderen Intellektuellen im Mittelpunkt steht. Ausgangspunkt ist die Rezeption der goetheschen Äußerungen in der deutschen wie der europäischen Kulturlandschaft: Von einem vor allem auf Bildung ausgerichteten Konzept mutiert Weltliteratur in der Zeit um Goethes Tod zu einer politisierten Utopie gesellschaftlicher Veränderung, die dann auch prägend für die zweite Phase der Verwendung dieses Begriffs bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ist. Mit Giuseppe Mazzini wird der Begriff dann erstmals 1831 auf dem Umweg über Frankreich zum Gegenstand eines politisierten Konzepts.

Seitdem übernimmt das Theorem Weltliteratur weltweit die Aufgabe einer Projektionsfläche für kosmopolitische wie nationale Selbstbilder und findet sich als Begriff wie als Konzept in zahlreichen literatur- und gesellschaftskritischen Diskussionen wieder. Den Mutationen des Begriffs Weltliteratur zwischen 1832 und 1888 wird in den nachfolgenden Kapiteln nachgegangen. Wie schon gesagt, sind hier zwei unterschiedliche Phasen der begrifflichen Verwendung voneinander zu unterscheiden: Die erste Phase reicht von Goethes Tod bis zum Jahr 1848. Hier wird der Begriff Weltliteratur in zahlreichen sich stetig wandelnden Facetten weiter diskutiert. Entsprechend der historischen wie ideologischen Entwicklung innerhalb der Gesellschaft tritt Weltliteratur als Idee und Konzept in unterschiedlich besetzten und funktionalisierten Zusammenhängen auf. Diese ideologisierte Verwendung des Begriffs und die Diskussionen um die Bedeutung des Theorems seit seiner Prägung durch Goethe bildet – als ein »noch ungeschriebenes Kapitel deutscher Kulturgeschichte« (Beil 1996, 266)¹⁶ – den Hauptgegenstand der nachfolgenden Kapitel. Im Zentrum dieser Arbeit steht die Aufarbeitung einer bislang weitgehend ungeschriebenen Begriffsgeschichte von Weltliteratur. Denn obwohl der Begriff zwischen Goethes Tod und seiner Etablierung als komparatistischem Paradigma seine wohl intensivsten Veränderungen durchgemacht hat, wurde dieser Prozeß bislang nicht zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung. Die wenig umfangreiche Forschungsliteratur, die sich der Frühgeschichte des Begriffs gewidmet hat, nutzt und interpretiert nur Bruchteile des hier zur Verfügung gestellten Materials.¹⁷ Viele andere Studien, die sich diesem Zeitraum von historischer, wissenschaftsgeschichtlicher oder auch literaturwissenschaftlicher Seite widmen, unterstellen dagegen immer ein Primat der Nation. Das ist auch in Jürgens Fohrmanns sicherlich grundlegender Arbeit zum *Projekt der deutschen Literaturgeschichte*¹⁸ der Fall, dem hier in gewisser Weise ein Pendant aus transnationaler Perspektive zur Seite gestellt wird. Denn in der vorliegenden Arbeit wird von der These ausgegangen, daß die Selbstvergewisserung im Transnationalen ein notwendi-

16 Beils Beiträge zu Weltliteratur und Kanonisierung bilden selbst erste Bausteine zu einem Verständnis von Weltliteratur in dem hier intendierten Sinne. Vgl. auch: ders.: Die »verspätete Nation« und ihre Weltliteratur. Deutsche Kanonbildung im frühen 19. und 20. Jahrhundert. In: Renate von Heydebrand (Hg.): *Kanon Macht Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen*. Stuttgart; Weimar: J.B. Metzler, 1998, S. 323–340.

17 Ein Forschungsüberblick zur Begriffsgeschichte findet sich unten, S. 129–133.

18 Jürgen Fohrmann: *Das Projekt der deutschen Literaturgeschichte. Entstehung und Scheitern einer nationalen Poesiegeschichtsschreibung zwischen Humanismus und Deutschem Kaiserreich*. Stuttgart: J.B. Metzler, 1989.

ger Ausgangspunkt auch für die Etablierung nationaler Identitätsmuster ist. Die Studie versucht daher, den blinden Fleck im wissenschaftsgeschichtlichen Bewußtsein nicht nur des Faches Komparatistik am Beispiel eines seiner Kernbegriffe zu schließen.

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen daher zunächst die Diskussionen, die sich unmittelbar nach Goethes Tod an dem Begriff wie dem Konzept Weltliteratur entzündeten: Zum einen war der Gedanke der Weltliteratur eng mit der Vorstellung eines kosmopolitischen Menschenbildes verbunden, zum anderen wurden besonders Goethes späte Werke wie die *Wanderjahre* noch zu Lebzeiten des Dichters als Präfigurationen des sozialutopischen Gedankengutes der Saint-Simonisten gelesen. Ausgehend von diesen Diskussionen, die vor allem im Kreis der Berliner Goetheaner und Hegelianer um Karl August Varnhagen von Ense geführt wurden, entwickelten sich gesellschaftsreformerische Überlegungen, in dem Weltliteratur zu einem Kernbegriff wurde. Zahlreiche jüngere Autoren kommen im Kreis dieser Goetheverehrer erstmals mit dem weltliterarischen Denken in Kontakt und bleiben diesem Kreis über Jahre verbunden. Besonders Varnhagen von Ense wird die Entwicklung und Verbreitung weltliterarischen Denkens über Jahrzehnte nachhaltig beeinflussen. Selbst der letzte im Kontext dieser Arbeit relevante Autor und Begründer der Vergleichenden Literaturgeschichte, Moriz Carriere, ist noch dem Varnhagenkreis zuzurechnen.

Die Verwendung des Begriffs ist in dieser Zeit immer auch ein Ausdruck der Suche nach Formen individueller Freiheit und der Ablösung von regressiven staatlichen Strukturen. Die intellektuelle Erfahrung kosmopolitischen Wissens mutiert dabei zu einer universellen moralischen Position und wird anderen gesellschaftlichen Gemeinplätzen entgegengestellt. Ebenso wie der Kosmopolitismus bzw. das Weltbürgertum im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als »politisch, rechtlich, pädagogisch, kulturell, ökonomisch oder moralisch kodierten Programmbegriff«¹⁹ gelten konnte, übernahm der Begriff Weltliteratur seit 1827 eine vergleichbare Funktion diskursiver Orientierung. »Ohne daß man sich auf eine Definition oder ein dahinter stehendes Konzept einigen müßte, eröffnet der Begriff des Kosmopolitismus [...] einen Argumentationsraum, in dem sich Standorte beziehen und politische, moralische und soziale Kontroversen austragen lassen«. (ebd., 3) In der Auseinandersetzung mit sozialen wie politischen »Realitäten« werden damit auch dem Gedanken der Weltliteratur ethische Qualitäten zugesprochen, die das jeweilige nationale Identifikationsmuster zugleich zum Maß individueller Freiheit machen.

Das nachfolgende Kapitel stellt mit der direkten Rezeption des goetheschen Begriffs die Übernahmen des Weltliteraturdenkens in einem, vom Goethekontext abgelösten, sozialreformerischen Kontext vor. Neben Moritz Veit und seinem frühen Traum vom *Ewigen Frieden* findet sich der Weltliteraturgedanke vor allem bei den verschiedenen Autoren des sogenannten *Jungen Deutschland* wieder. Dort wird die Vorstellung der Weltliteratur teilweise schon recht früh aufgegriffen und dann oft sehr lange in unterschiedlichen Facetten weiterentwickelt. Die wohl extensivste und heterogenste Form der Auseinandersetzung mit Weltliteratur zeigt sich bei Theodor Mundt, der Weltliteratur zunächst unter sozialreformerischen Gesichtspunkten verstand, den Begriff dann aber im Laufe der 1840er Jahre auf den Kanon einer

19 Andrea Albrecht: Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800. Berlin; New York: de Gruyter, 2005, S. 31.

Allgemeinen Literaturgeschichte überträgt. An ihm läßt sich daher die Entwicklung des Begriffs bis zur Mitte des im 19. Jahrhundert prototypisch darstellen. Parallel zu dieser Ausweitung und Transformation des Weltliteraturdenkens entwickelt sich auch die Kritik an den »weltbürgerlichen Grillen«. ²⁰ Autoren wie Georg Gottfried Gervinus, Wolfgang Menzel oder Ernst Moritz Arndt werden immer wieder in teils erheblicher Weise vor den Gefahren einer transnationalen Öffnung warnen und sich vehement für separatistische und nationalistische Konzepte und damit für die Stärkung eines Modells von Nationalliteraturen einsetzen. Aus dem Miteinander der verschiedenen Literaturen und Literatoren, die die Grundlage für das kosmopolitische Konzept Goethes waren, wird bei ihnen das Nebeneinander verschiedener Nationalliteraturen, die in ihrer Summe die Weltliteratur ausmachen. Dieses Konzept wird sich in späteren Weltliteraturgeschichten und Weltliteraturanthologien wiederfinden, so daß auch der nationalistische Gegendiskurs zu dem in den 1830er Jahren vorherrschenden humanistischen Weltliteraturdenken als wesentlicher und in gewissem Maße produktiver Beitrag zur Entwicklung weltliterarischer Modelle zu verstehen ist. Eine eigene Tradition weltliterarischen Denkens bildet sicherlich seine Verbindung mit den multinationalen Vorstellungen sozialistischer und kommunistischer Provenienz. Besonders die Verwendung des Begriffs im *Manifest der Kommunistischen Partei* ist bislang als prägender Markstein nach seiner Implementierung durch Goethe gelesen worden. Richtig ist hier sicherlich, daß sich nach 1917 eine eigenständige sozialistische Spielart des Weltliteraturbegriffes ausbildete, die ihre nachhaltigen Spuren in der Kultur des 20. Jahrhunderts hinterließ. Gerade dieser Weltliteraturdiskurs wird sich immer wieder auf (sozialistische) Traditionen des 19. Jahrhunderts berufen. Aus dem Kontext der hier vorgestellten Begriffsgeschichte zeigt sich diese Entwicklung jedoch etwas anders: Schon seit Varnhagens Interpretation der *Wanderjahre* wird Goethe mit frühsozialistischem Denken in Verbindung gebracht. Im Laufe der 1840er Jahre wird sich daraus eine besondere Form sozialistischer Goethedeutung entwickeln, die allerdings, bei genauerem Hinsehen, weniger Goethe zu einem Sozialisten macht als vielmehr den Sozialismus zu einem humanistisch und kosmopolitisch geprägten kulturellen Denken im Sinne Goethes. Nach ersten Anfängen bei Georg Herwegh, Karl Rosenkranz und Alexander Jung findet dieses Denkmodell einen Höhepunkt bei Karl Grün, dessen Satz »Wilhelm Meister ist Kommunist« ²¹ zwar eine Pointe dieser frühsozialistischen Auseinandersetzung mit Goethe ist, aber zugleich auch deren Ende einläutet. Denn die anschließende Verwendung des Begriffs Weltliteratur im *Manifest der Kommunistischen Partei* (1848) erscheint im Kontext der hier vorgenommenen Lektüren weniger ein auf die Zukunft ausgerichtetes Konzept einer transnationalen Moderne, sondern vor allem als eine von Karl Marx und Friedrich Engels initiierte Abrechnung mit den Denktraditionen des »wahren Sozialismus«, zu dessen Kernbegriffen eben auch der Gedanke der Weltliteratur gehörte. Festzuhalten ist jedenfalls, daß ein eigenständiger sozialistischer Begriff von Weltliteratur im 19. Jahrhundert nicht entwickelt

20 Georg Gottfried Gervinus: *Neuere Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen*. Zweiter Theil: Von Goethes Jugend bis zur Zeit der Befreiungskriege. Leipzig: Wilhelm Engelmann, 1842 (Historische Schriften, Bd. VI), S. 579.

21 Karl Grün: *Ueber Goethe vom menschlichen Standpunkte*. Darmstadt: Carl Wilhelm Leske, 1846, S. 254.

wurde, sondern die Äußerungen von Marx und Engels vielmehr das Ende eines sozialutopischen und kosmopolitischen Weltliteraturdenkens bedeuteten.

Zur gleichen Zeit beginnt eine neue Phase im Umgang mit Weltliteratur, in der sich die bis heute prägende Gebrauchsform entwickeln wird; sie wird zum Gegenstand des dritten und letzten Abschnitts: Im Laufe der 1840er Jahre etablierte sich die Vorstellung von Weltliteratur als qualitativ bestimmter Kanon, der literarhistorisch erfaßt und dargestellt werden sollte. Neben einigen wenigen Vorläufern wie Karl Förster und Carl Fortlage ist es zunächst Theodor Mundt, der mit seinen Literaturgeschichten an Friedrich Schlegels frühere Projekte einer Weltliteraturgeschichte anschließen und das Projekt einer deutschsprachigen Weltliteraturgeschichte entscheidend vorantreiben wird. Von ihm ausgehend wird sich nach 1848 – also nach dem vorläufigen Ende eines gesellschaftsbezogenen Verständnisses von Weltliteratur – ein Weltliteraturdenken etablieren, das sich bis heute in dieser Weise erhalten hat: Weltliteratur ist ein Kanon bedeutender Werke und großer Autoren aus allen Zeiten und allen Ländern. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen daher die Strategien und Methoden, mit denen die Relevanz eines Werkes im weltliterarischen Kontext bestimmt wurde. Außerdem ist die Frage von Interesse, aufgrund welcher Kriterien eine Nationalliteratur zum Gegenstand einer Weltliteraturgeschichte und damit Teil der literarisch wahrnehmbaren Welt wird. Die politischen Entwicklungen nach dem Revolutionsjahr 1848/49 haben zu Veränderungen in den Grundlagen des transnationalen Miteinanders geführt. Zunehmend etablierte sich die Nation als kulturelles Paradigma und machte es daher notwendig, auch die Frage nach der Literatur als transnationalem Phänomen anders zu beantworten. Hinzu kam, daß die Erforschung der Frühkulturen Indiens, Chinas und Japans den Kanon des literarischen Wissens auf ihre Weise vergrößerte und das bis dahin gültige abendländische Kulturdenken auf die Probe stellte. Auch die zahlreichen, im 19. Jahrhundert neu entstehenden Nationalstaaten suchten in der Entwicklung kultureller Traditionen identitätsstiftende Paradigmen und erweiterten damit auf ihre Weise den kanonisch wahrzunehmenden Teil der Literatur. Weltliteraturgeschichte muß seit dieser Zeit versuchen, auch neue Kulturphänomene in bestehende Zusammenhänge einzugliedern. Und noch ein weiterer Punkt hat das Interesse an Weltliteratur zu einem vornehmlich historiographischen Projekt gemacht: Kulturelles Wissen war nicht mehr länger einigen Eliten vorbehalten, sondern wurde zu einem verbreiteten Gut, das im Dienst einer bürgerlichen Identitätsbildung stand. Die Verwissenschaftlichung aller Wissensbereiche hatte dabei auch die Vorstellung zur Folge, daß Wissen und damit Fortschritt nicht länger dem Zufall der Geburt in einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht überlassen waren, sondern jeder die Möglichkeit haben sollte, an diesem Bildungswissen zu partizipieren. Die Entwicklung der Weltliteraturgeschichte ist sicherlich unter dem Licht dieses gesellschaftlich ausgeweiteten Bildungsgedankens zu sehen.

Schon vor 1848 entwickelten Wilhelm Arthur Passow und Theodor Wilhelm Danzel neue Modelle literaturgeschichtlichen Schreibens und lösten den politisierten und individualisierten Zugang zur Weltliteratur durch ein philologisches Modell ab. In der Nachfolge von Danzel schrieb Hermann Hettner erstmals eine Geschichte der transnationalen Literaturentwicklung in England, Frankreich und Deutschland seit dem 17. Jahrhundert. Damit war ein erster Grundstein für eine weltliterarische Epochen-synthese der unmittelbaren Gegenwartsliteratur gelegt, die später von Autoren

wie Georg Brandes und Johann Jakob Honegger in anderer Weise fortgeführt wurde. Das Modell einer universellen Literaturgeschichte wird dann zunächst von Johannes Scherr, später von Adolf Stern prototypisch entwickelt. Während Scherr das Muster für die literaturgeschichtliche Darstellung von Weltliteratur vorgab, wird Stern die Dimensionen und die Konstruktionsbedingungen des weltliterarischen Kanons entscheidend weiterentwickeln. Zeitgleich legen Karl Rosenkranz und Moriz Carriere um 1855 Versuche vor, die Weltliteratur als Teil einer allgemeinen Poesiegeschichte wahrnehmbar zu machen und sie unter universell angelegten poetologischen und ästhetischen Kriterien zu fassen. In der Neufassung seiner Poesiegeschichte wird Moriz Carriere 1884 mit den *Grundzügen und Winken zur vergleichenden Literaturgeschichte des Dramas*²² einen ersten konsistenten Katalog komparatistischer Arbeitsmethoden vorlegen. Von Carriere und vor allem von seinem Schüler Max Koch ausgehend beginnt die Entwicklung der Vergleichenden Literaturgeschichte in Deutschland, aus der ja, wie andernorts dargestellt,²³ die Komparatistik als universitäres Fach hervorgegangen ist.

Doch auch wenn der Untersuchungszeitraum der vorliegenden Studie hier ein Ende findet, endet die Geschichte des Begriffs Weltliteratur nicht in dieser Zeit. Weltliteratur ist bis heute zahlreichen individuellen wie kollektiven Mutationen unterworfen. Immer wieder wurde Weltliteratur zum zentralen Begriff und Objekt bei der Auseinandersetzung mit transnationalen Kulturphänomenen. Als Ende der 1920er Jahre die Frage diskutiert wurde, ob Weltliteratur als Wissenschaftsparadigma angesichts der zunehmenden Nationalisierung der Kulturen überhaupt noch haltbar sei, beantwortete zumindest Fritz Strich diesen Gedanken mit dem Konzept einer »Weltliteraturwissenschaft«.²⁴ Auf diese Weise versuchte er dem anwachsenden Nationalismus und dem drohenden Zivilisationsbruch eine Kultur weltliterarischen Denkens als transnationalen Gegendiskurs entgegenzusetzen. Und auch die gegenwärtig aktuellen *World Literature Studies* greifen auf einen aktualisierten und ausdifferenzierten Begriff von Weltliteratur zurück.²⁵ Auffällig ist jedoch, daß sich seine Bedeutung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nur wenig verändert hat: Mit der Festschreibung eines literarischen Kanons durch die Weltliteraturgeschichtsschreibung war für lange Zeit der Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich ein transnationales Kulturbewußtsein entwickeln konnte. Weltliteratur, das zeigen die meisten Auseinandersetzungen mit dem Begriff wie dem Konzept, ist fast gleichbedeutend mit dem kulturellen Erbe eines weltliterarischen Kanons, dessen Ausmaß sich individuell entwickelt. Seine umfangreichste Form hat dieser Kanon wohl in den 21.000 Einträgen von *Kindlers Literatur-Lexikon* gefunden, wobei die Auseinandersetzung mit diesem Kanon angesichts seiner extensiven Ausdifferenzierung zunehmend auch eine Art Spezialwissen wurde.

22 Moriz Carriere: Die Poesie. Ihr Wesen und ihre Formen mit Grundzügen der vergleichenden Literaturgeschichte. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig: F.A. Brockhaus, 1884.

23 Vgl. u.a. Susanne Schröder: Deutsche Komparatistik im Wilhelminischen Zeitalter 1870–1914. Bonn: Bouvier, 1979.

24 Fritz Strich: Weltliteratur und Vergleichende Literaturgeschichte. In: Emil Ermatinger (Hg.): Philosophie der Literaturwissenschaft. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1930, S. 422–441, hier S. 423.

25 Vgl. Peter Goßens: Weltliteratur. Eine historische Perspektive. In: *ide. Informationen zur Deutschdidaktik*. H. 1 (2010): Weltliteratur, S. 9–28.

Damit erschöpft sich die Bedeutung des Begriffs nicht: Ein ›Teil der Weltliteratur‹ zu sein ist ebenso eine Auszeichnung für ein Buch oder einen Autor wie die Tatsache, das jemandem ›weltliterarische Bildung‹ unterstellt wird. Mehr noch: Als Bildungsideal ist Weltliteratur heute ebenso bedeutend wie im 19. Jahrhundert. Nicht zuletzt das Beispiel von Susan Sontag zeigt, daß es auch im Zeitalter der Globalisierung ein Zeichen individuell hochstehender Kultivierung ist, bewußt die Grenzen des eigenen kulturellen Umfeldes zu überschreiten und den Fokus seiner Interessen auf ein transnationales Miteinander zu richten. Als »eine der großen Ideen des 19. Jahrhunderts – und eine der wenigen, die die Epoche ihrer Entstehung überlebt haben« (Lamping 2010, 9) ist Weltliteratur nicht nur für Dieter Lamping ein Konzept, das bis heute der Dynamik und dem stetigen Wandel begrifflicher Vorstellungen in erheblicher Weise ausgesetzt ist und sich in all diesen Prozessen als belastbare und zukunftsorientierte Vorstellung erwiesen hat.

II. »Eine allgemeine Weltliteratur« – Die Entstehung eines Begriffsfeldes

1. Goethes »Epoche der Weltliteratur«

Die Hoffnung auf die intellektuelle Freiheit des Individuums prägt die Beschäftigung mit dem Begriff Weltliteratur seit seiner diskursiven Etablierung durch Goethe. Schon in der wahrscheinlich frühesten gedruckten Reaktion auf Goethes Diktum, einer Anzeige des jüngsten, sechsten Heftes der Zeitschrift *Ueber Kunst und Alterthum*, betonte Johann Peter Eckermann am 12. Juni 1827 das freiheitliche wie intellektuelle Potential des Weltliteraturkonzepts:

Betrachten wir die mannichfaltigen Gegenstände, die Göthe in diesem Hefte vorführt und zur Sprache bringt, als z.B. Chinesische Gedichte schöner Frauen; Persische Gedichte; Serbische heitere Lieder; das Neueste Serbischer Literatur; Böhmische Poesie; Aus dem Französischen des Globe; Französischer Tasso u. s. w.; so sehen wir sehr wohl, wie auch bereits in den früheren Heften zu bemerken gewesen, daß er im Sinne hat, uns Deutsche ferner aus dem engen Kreise eigener Nationalität herauszuführen und das Interesse auf eine allgemeine Weltliteratur hinzulenken. Daß wir dadurch an Bildung und Freiheit der Ansicht immer mehr gewinnen werden, ist wohl keine Frage.¹

Die Kenntnis alteritärer Literaturmodelle fördere, so Eckermann, die »Freiheit der Ansicht« und führt die Deutschen aus dem »engen Kreise eigener Nationalität« heraus. Diese Erfahrung gerade in den letzten Jahrzehnten habe gezeigt, daß »[d]iejenigen Eigenschaften, die wir mit unserem Blute erben und mit der deutschen Luft einsaugen, [...] schon, trotz allen Einflusses von außen, die unsrigen bleiben« werden. (Eckermann 1827, Sp. 553) Doch erst mit dem Aufgeben dieser nationalistisch geprägten Position kann eine moderne Gesellschaft ihre ästhetischen wie moralischen Werte weiterentwickeln. Die Begegnung mit dem Anderen ist für die Entwicklung der eigenen Kultur notwendig, denn »[w]ir werden dabei immer gewinnen und wäre es auch nur, indem wir sehen, wie das Vortreffliche überall hervortritt und bei jedem Volke ähnliche, wo nicht die gleichen Merkmale trägt« (ebd., 554). Für die Kultur seiner Gegenwart war die Gelegenheit zur weltliterarischen Öffnung besonders günstig, denn sie hatte in Eckermanns Augen einen idealen Mediator gefunden, der nicht nur

1 Johann Peter Eckermann: Kunst und Alterthum von Göthe. Sechsten Bandes Erstes Heft. In: Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben, Nr. 69 (9. Juni 1827), Sp. 545–549 und Nr. 70 (12. Juni 1827), Sp. 553–557, hier Sp. 553. Etwa zur gleichen Zeit wird das Heft von *Ueber Kunst und Alterthum* u.a. auch kursorisch im *Allgemeinen Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur* (Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur für 1827. Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter und besorgt durch Christian Daniel Beck. No. 7. Zweiter Band. Erstes Stück. Leipzig: Carl Cnobloch, 1827, S. 212–215, bes. S. 213) und im von Friedrich Förster und Willibald Alexis herausgegebenen *Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik* (Nr. 110, 5. Juni 1827, S. 437–440, hier S. 438f.) vorgestellt und der Gedanke der Weltliteratur jeweils kurz erwähnt.

auf alle wichtigen Erscheinungen der Weltliteratur hinweisen, sondern diese Weltliteratur zugleich *in persona* repräsentieren konnte:

Danken wir also Göthe, daß er fortfährt, auf vorzügliche Erscheinungen des Auslandes hinzuweisen und zu deren Uebersetzung fähige Talente anzuregen. Niemand ist hierzu besser im Stande als Er, der nicht allein von allen jetzt lebenden Autoren gewissermaßen als der Mittelpunkt europäischer Literatur anzusehen ist, auf welchen alles zusammenfließt und bei welchem jeder gerne Anerkennung und Zustimmung finden möchte, sondern seine Meinung und seine Worte haben auch mit Recht ein großes Gewicht, welchen zu folgen jeder willig und bereit ist. (ebd.)

Schon in seiner Anzeige wies Johann Peter Eckermann auf die epochale Bedeutung hin, die von Goethes späten Überlegungen ausging. Erst durch die programmatische Präsentation des Weltliteratur-Begriffs, die Goethe seit Januar 1827 in Zeitschriftenartikeln und Gesprächen unternahm, wurde es möglich, die Möglichkeiten transnationalen Denkens auch für die sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen des 19. Jahrhunderts zu erschließen. Um es programmatisch zu sagen: Am 31. Januar 1827, dem Tag, an dem Goethe den Terminus Weltliteratur im Gespräch mit Eckermann erstmals aufgreift, beginnt die »Epoche der Weltliteratur« und das Phänomen eines grenzüberschreitenden Literaturaustausches wird mit einem einschlägigen Begriff belegt. Bislang bemühte Modelle im Umgang mit transnationalen Literaturerscheinungen werden dadurch zugunsten eines zukunftsgerichteten Prozesses suspendiert, der nicht nur auf die Entwicklungen der Literatur im engeren Sinne des Wortes bezogen ist, sondern letztlich alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfaßt.

Wie bereits erwähnt, kündigte Goethe seine Vorstellung einer »anmarschierenden Weltliteratur«² zwischen 1827 und 1831 in Zeitungsartikeln, Gesprächen und Briefen wiederholt an und löste damit ein bis heute über nationale Grenzen hinweg anhaltendes publizistisches und kritisches Echo aus.³ Die meisten dieser Äußerungen Goethes stehen im Zusammenhang mit der Arbeit an den letzten Heften der Zeitschrift *Ueber Kunst und Alterthum*. Auch wenn Goethe, entgegen ursprünglicher Planungen, seine Gedanken zur Weltliteratur nie in ein theoretisches Modell überführte,⁴ so ist die Auseinandersetzung mit transnationalen Literaturbeziehungen für das künstlerische wie auch das alltägliche Handeln besonders seiner späten Jahre prägend:

Der *Dichter* Goethe schreibt Werke wie die *Wanderjahre* und *Faust II*, deren Deutung der *Moderne* durchaus »tief« angelegt und alles andere als leichtverständlich ist; der *Literaturpolitiker*

2 Johann Wolfgang Goethe: Brief an Carl Friedrich Zelter, 4. März 1829. In: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Bd. 20: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. 1799–1832. Bd. 2: Briefe 1828–1832. Herausgegeben von Edith Zehm und Sabine Schäfer unter Mitwirkung von Jürgen Gruß und Wolfgang Ritschel. München: Hanser, 1998 [= MA 20.1–3, hier 20.2], S. 1204.

3 Goethe erwähnt den Begriff erstmals in seinem Tagebuch am 15. Januar 1831, die letzte dokumentierte Äußerung findet sich in einem Brief an Sulpiz Boisserée vom 24. April 1831. Einen guten Überblick über Goethes Äußerungen geben: MA 18.2, S. 698–702; sowie Strich 1957, S. 369–372.

4 Die Vorarbeiten zu einem größeren Versuch über Weltliteratur finden sich u.a. in Johann Wolfgang Goethe: <Schemata im Zusammenhang mit ›Ueber Kunst und Alterthum‹>. In: FGA I, 22, 718–723; vgl. auch den Kommentar, ebd., 1455–1458, bes. 1458.

Goethe macht Weimar mit seiner Zeitschrift, seiner ausgedehnten Korrespondenz und seinen Audienzen zum weltliterarischen Zentrum. (Koch 2002, 248, Anm. 52)

Weltliteratur ist also nicht nur ein literaturimmanentes poetologisches Modell, sondern vor allem ein Element politischen und damit zugleich ethischen Handelns. »In diesem Sinne *ist* es ein weltliterarischer Akt, wenn Johann Wolfgang von Goethe einen überhöflichen Brief nach Mailand schreibt oder sich mehrere Stunden Zeit für einen polnischen Autor nimmt, der über den modernen ›Freihandel der Begriffe und Gefühle‹ belehrt werden will.« (Koch 2002, 251) Das Konzept Weltliteratur ist Goethes Reaktion auf die Erleichterungen und das Anwachsen transnationaler Kommunikation, die er auch in seinem täglichen Leben wahrnehmen konnte.⁵ Auf den Ansturm von Information und Austausch, die ihn in Weimar erreichten, reagierte er mit sozialer Aufmerksamkeit und dem Versuch, diese ›cortesia⁶ auf die sich verändernde Weltwahrnehmung zu übertragen. Mit seinen sowohl in medialer wie thematischer Hinsicht weit gestreuten Äußerungen zur Weltliteratur begegnet Goethe den Symptomen einer aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung auf verschiedenen Ebenen. Seit dem Januar 1827 kommt Goethe immer wieder auf den Gedanken einer »allgemeine[n] *Weltliteratur*«⁷ zurück und transformiert seine Vorstellung durch wiederholte Reflexionen zu einem pragmatischen und zugleich »offenen Erwartungsbegriff« (Koch 2002, 252). »Goethe konstatiert nicht nur, daß alles – unter anderem auch die Literatur – in forcierte Bewegung geraten ist und gibt dem einen Namen; er schafft sich mit dem Begriff (und der Zeitschrift, die am Ende im Zeichen der Weltliteratur geschrieben wird) zugleich ein Instrument, in diese Bewegung einzugreifen und andere zu einer gemeinsamen Praxis zu motivieren.« (ebd.) Unter dem Gedanken der Weltliteratur ist Goethes Spätwerk insgesamt als ein Versuch zu betrachten, die interpersonale Kommunikation zwischen den »strebende[n] Literatoren« Europas als multidimensionales Ereignis zu etablieren, ohne die älteren Ideale eines kosmopolitischen Humanismus den Alltäglichkeiten seiner Gegenwart zu opfern.

1.1 Weltliteratur: Übersetzung und Kanon

Jenseits aller nationalen Beschränkung verbinden sich für Goethe in der Vorstellung einer Weltliteratur die Bemühungen verschiedener innovativer Kulturnationen miteinander. Bei diesem gemeinschaftlichen Miteinander geht es nicht darum geht, die »ehrvolle Rolle« einer einzelnen Nation bzw. explizit der deutschen Nationalliteratur herauszustellen, denn jede Nation und vor allem ihre »hervorragendsten Vertre-

5 Vgl. dazu die frühe Darstellung Karl Wilhelm Müllers: Goethes Verhältnisse nach Außen. In: ders.: Goethe's letzte literarische Thätigkeit, Verhältnis zum Ausland und Scheiden. Nach den Mittheilungen seiner Freunde dargestellt. Jena: Friedrich Frommann, 1832, S. 31–78.

6 Vgl. zur ›cortesia‹ als Handlungsideal: George Steiner: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? Mit einem Nachwort von Botho Strauß. Aus dem Englischen von Jörg Trobitius. München: Hanser, 1990, bes. S. 196f.: »Ganz konkret könnte die Phänomenologie der Höflichkeit unsere Begegnungen miteinander organisieren, das heißt, zu artikuliertem Leben erwecken, sei es mit der geliebten Person, dem Feind, dem Vertrauten oder dem Fremden.«

7 Johann Wolfgang Goethe: *Le Tasse, drame historique en cinq actes*, par M. Alexander Duval. In: FGA I, 22, 356. Zur Entstehung vgl. auch den Kommentar, ebd., S. 1172f.